

Table with subscription rates for different periods: 10 fl. for 1 year, 5 fl. for 6 months, 2 fl. for 3 months.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Wanderer Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude. Expedition: u. d. Inserations- u. d. Hauptplatz, S. Goldschmidt's Buchhandlung.

Nro. 60.

Donnerstag den 18. Mai 1865.

XIV. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Verhandlungen zwischen der römischen Curie und Victor Emanuel, welche in so ungewöhnlichem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben...

Wir erfahren heute — so läßt sich das genannte Blatt vernehmen — auf außergewöhnlichem Wege von verlässlicher Seite, daß demnächst eine auf den französisch-italienischen Vertrag vom 15. September v. J. hin basirte Uebereinkunft der „verbündeten Staaten von Frankreich, Italien, Spanien, Portugal und des heil. Stuhles“ zu Stande kommen dürfte...

Ueber die erwähnten Verhandlungen zwischen Rom und Turin selbst theilt ein Turiner Correspondent der „Röm. Ztg.“ das Folgende mit: Man hält in Minister-rathe fortwährend eifrige Berathungen über die Vorlagen, die Begezzi aus Rom gebracht hat...

Die mexicanische Deputation hat erst eine Audienz beim Papst gehabt, deren Ergebnis, wie ein Correspondent der „N. N. Z.“ aus Rom wissen will, niederschlagend genug auf sie wirken mag. Der Papst war ganz gegen seine Weise ziemlich heftig, und sprach z. B. sehr gereizt zu Bischof Ramirez, der dem Orden der Observanten angehört...

Aus Paris meldet man mit großer Bestimmtheit, daß dort gegenwärtig — nicht viel zu berichten ist. Es herrscht eben politische Stille, und die erdrückende Atmosphäre vermag auch kein Aufsthauch aus Algier zu erlösen. Die Tricolore weht freilich über den Tuilerien, weil die Kaiserin als Regentin dort residirt; dennoch ist im öffentlichen Leben bemerklich, daß zur Zeit nicht da Politik gemacht wird...

land, und nun ist wieder Hoftrauer wegen des Hintritts der Prinzessin Charlotte Gabrielli (geb. Bonaparte, Cousine des Kaisers).

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 11. d. richtete White in Abwesenheit des Premier's an den Staatssecretär des Innern die von ihm angekündigte Frage, ob die Regierung entschlossen sei, ihre Anerkennung der Rechte der sogenannten conföderirten Staaten America's als Kriegführende zurückzunehmen...

Von den vorliegenden Nachrichten aus America geben wir in Folgendem eine gedrängte Uebersicht: General Grant ist am 23. April nach Washington zurückgekehrt und hat begonnen, das Heer zu reduciren. Der Süd-General Taylor hat dem Vernehmen nach einen Waffenstillstand unter ähnlichen Bedingungen wie Johnstone abgeschlossen...

Die Stärke der Armee Johnstone's, welche capitulirt hat, beträgt einschließlich der Corps von Beauregard, Hardee und Breckinridge 27,000 Mann. Stoneman's Cavallerie hat dem flüchtigen Jefferson Davis nachzusehen. Der Ex-Präsident soll nur 300,000 Dollars mit sich führen. In Mobile haben sich 30,000 Ballen Baumwolle vorgefunden...

Die Unions-Regierung hat den canadischen Behörden angezeigt, daß alle am Morde des Präsidenten Lincoln beteiligten Personen ausgewiefert werden müssen. Man erwartet die demnächstige Veröffentlichung einer Proclamation des Präsidenten, welche die Bedingungen andeuten würde, unter denen die Bevölkerungen des Südens wieder in die Union eintreten könnten.

Der Proceß der Mithschuldigen des Mörders Booth wird nächste Woche in Washington beginnen. Eine große Anzahl von Individuen, 300 Personen, sind verhaftet worden. Man hat in Washington ein eigenes Gefängniß zu diesem Zwecke vorge richtet. Man versichert von neuem, daß das Complot in Canada organisiert und in Richmond gebilligt worden ist.

Der frühere General der Conföderirten, Robert Lee, tritt in einem Briefe offen dem Kriegsminister Stanton entgegen, welcher behauptet hatte, das Mordcomplot sei in Canada entstanden und von der Regierung der Conföderirten in Richmond gebilligt worden. Sein Brief verräth deutlich, daß er nach wie vor ein unverbesserlicher Secessionist ist. Der Versuch, Jefferson Davis, der die Mordbrenner von Saint-Albans und Newyork entsandte, mit seinem mangelhaften Namen zu decken, ist ein unglücklicher. Wenn es sich bestätigt, daß die americanische Regierung die Ausschreibung eines Preises auf Davis' Kopf beschloß, so wird sie bald in der Lage sein, die Angaben Stanton's mit Beweisen zu erhärten...

Einem dem „Moniteur“ zugegangenen Briefe aus Mexico vom 11. April entnehmen wir, daß am 10., als am Jahrestage der Annahme der Kaiserkrone zu Miramar, das organische Reichsstatut veröffentlicht worden ist. Die darin von der Nation proclamirte und von dem Kaiser angenommene Regierungsform ist die der erblichen Monarchie mit einem katholischen Souverän. Beim Ableben oder in Verhinderung des Kaisers fällt der Kaiserin de facto die Regimentschaft zu. Bis eine definitive Organisation hergestellt ist, repräsentirt der Kaiser die nationale Souveränität. Vorläufig also ist die Regierung in Mexico eine absolute. Außerdem sind noch andere Decrete erlassen worden; so über die Prefectur und die Einführung eines Zeitungstempels, und über die Einführung des Damen-Ordens von St. Carl, dessen Großmeisterin die Kaiserin ist. Ferner erschienen Ordonanzen über Abänderungen in den Statuten des Ordens zur Lieben Frau von Guadalupe, über ein neues Reglement für den mexicanischen Adler-Orden, über ein unter der Kaiserin stehendes Wohlthätigkeits-Comité, eine Junta zum Schutze der nothleidenden Classen, über die Stiftung einer Militär- und Civil-Verdienstmedaille, und endlich über die Gründung einer Academie der Wissenschaften. Laut Nachrichten aus Mexico hat Cortina Saltillo occupirt und bedroht Matamoros. Die Kaiserlichen unter Argon hatten bei Piedras eine Schlappe erlitten.

** Pest, 16. Mai. Der ungarische Landtag soll binnen ungefähr 14 Tagen einberufen werden und die Landeshauptstadt die Landesvertretung spätestens im September d. J. wieder bei einander sehen. Diese Mittheilung macht der „Wanderer“ angeblich aus Kreisen, „welche über die Absichten der Regierung und speciell der ungarischen Postkanzlei genau unterrichtet zu sein pflegen“, hält es aber doch für gut, sich damit hinter der Exactualität der „unvorhergesehenen Hindernisse“ zu verschanzten. Es ist uniere Schuldigkeit, die Meldung des in hungaricus sonst gut unterrichteten „Wanderer“ nicht außer Acht zu lassen, wennschon wir an die positive Form derselben um so weniger glauben, als erst vor wenigen Tagen der „Sürgöry“ gerade über den Landtag sprach und sein Zusammentreten einfach für die Zeit ankündigte, wenn der Gesamtreichsrath seine Arbeiten beendet haben werde. So widersprechend nun aber bezüglich der Zeit die Nachrichten des „Wanderer“ auch sind, wir haben sie doch nicht unberücksichtigt lassen können, weil sie hier in allen Kreisen mit der größten Freudigkeit aufgenommen worden sind; erwartet man doch eben durch den Landtag und dessen directe oder indirecte Mitwirkung das Ende aller der uns drückenden Leiden und Sorgen. Und deren sind wahrlich im ganzen Lande nicht wenige. Wir wären wahrlich nicht in geringer Verlegenheit wegen des Raumes, wenn wir alle die pia desideria hier aufzählen sollten, die möglicherweise vor das Forum des Landtages gebracht werden könnten; daß darunter mancherlei Wünsche sind, die vom Landtage, auch wenn er mit der Regelung der staatsrechtlichen Frage fertig ist, nie in Betracht gezogen werden können, darüber darf ein Zweifel gar nicht mehr obwalten. Alle diese vorkommenden Extravaganzen sollen aber ein Sporn für die Regierungskreise sein, den Landtag, wie einen Hausarzt, je eher wie möglich einzuberufen; hilft er dem Kranken auch nicht, seine Anwesenheit beruhigt ihn mindestens.

Den Landtag abgerechnet, ruhen die politischen Fragen vollkommen, kaum daß man sich noch so nebenher mit America oder Italien beschäftigt. Um so viel mehr aber sät man die Bedeutung der schwebenden Zollfragen ins Auge und sieht mit Spannung den Entscheidungen entgegen, welche im Reichsrathe in dieser Angelegenheit erliegen sollen. Sehr wohl begreift man es, daß die Schutzöllner in Oesterreich, Böhmen, Mähren und Steiermark alles anbieten werden, um den Uebergang zu den freihändlerischen Principien zu hintertreiben; glücklicherweise sind aber die Rücksichten, welche man in Regierungskreisen auf den Ackerbau und die große consumirende Menge der Bevölkerung nimmt, nehmen muß, so bedeutend, daß wohl kaum zu besorgen steht, die Schutzöllner werden mit den in die Scene gesetzten Sturmpetitionen durchdringen. In dieser Frage stehen die Länder diesseits der Leitha sämmtlich auf Seite der Regierung.

Das hiesige deutsche Theater ist einmal wieder am Ende seiner Tage; die Direction Nöhring ist mit ihrer Weisheit zu Ende. Seit zwei Monaten bereits liegt das Institut in der Agonie; man hat die Mitglieder, welche seit dieser Zeit keine Gage erhielten, durch alle nur erdenklichen Kniffe, unter denen die Regierungen Subvention eine Hauptrolle spielte, hingehalten; man hat dem Publikum erst noch die Abonnementgelder ausgepöppt, zu dem Allen schweig aber die Magistrats-Commission, welche mit der Beaufsichtigung des Theaters beauftragt war. Heute endlich haben die Mitglieder, die am Hungertuche nagten, die Initiative ergriffen, und dürfte die nächste Folge wohl der Concurs des Directors sein. Dasselbe konnte schon vor zwei Monaten geschehen, damals gab es aber immer noch Protectoren beim Magistrat; werden diese den Mitgliedern nun die rückständigen Gagen, die sich auf über 10000 fl. belaufen, bezahlen? Recht und billig wäre es auf jeden Fall.

△ Wien, 16. Mai. Schon in mehreren unserer Correspondenzen betonten wir, daß im Staatsministerium bezüglich des Zeitpunktes der Einberufung der Landtage jenseits der Leitha Alles von dem Schluß der Reichsraths-session abhängig gemacht, daß man aber den Schluß selbst selbst nicht abwarten werde, um die Einberufungsarbeiten zu veröffentlichen. — Jetzt nun gehen auch anderen Journalen ähnliche Mittheilungen zu. Wir unfererseits erfahren heute in noch viel positiverer Weise, daß schon vielleicht nach wenigen Tagen die Wahlauschreibungen für Croaaten erfolgen sollen. Man hat sich nämlich im Staatsministerium bereits so ziemlich vergewissert, daß die Reichsathensarbeiten jedenfalls bis Ende Juni beendet sein, im allerungünstigsten Falle aber sicherlich nicht über den 15. Juli hinaus andauern dürften. — Ueber die neue Wahlordnung für Croaaten erfahren wir, daß die Vorschläge und Abarbeitungen der jüngsten Banalconferenz mit nur kleinen Modificationen angenommen wurden. Wie natürlich, gewärtigt man große Wahlagitationen. Jedenfalls dürfte im Landtage mehr eine dualistische Richtung verfolgt werden; denn mit starker Durchführung eines föderalistischen Programms glaubt weder die Majorität im Lande, noch die Regierung einen befriedigenden Ausgleich zu erzielen. — Ob nun die Hinneigung zu ersterer Richtung oder überhaupt die treue Ergebenheit und unbedingte Anhänglichkeit des croatischen Hofkanzlers v. Nazuranic an Herrn v. Schmerling die Ursache ist, daß er in neuerer Zeit wieder festeren Boden gefaßt hat, wollen wir hier ununtersucht lassen und lediglich jenes Factum constatiren. Auffallend ist jedenfalls die gereizte Stimmung croatischer Parteiführer gegen den ungarischen Staat.

Advertisement for various goods and services including 'Gicht- und Muswatte', 'Mittagskost', and 'Reugebäude'.

Table with 2 columns: 'Selb.' and 'Waare'. It lists various items and their prices, such as 115.00, 47.00, 112.50, etc.

halter Grafen Pálffy, die auch in mancher Beziehung in der croatischen Hofanstalt wiederhall gefunden haben soll. Es ist notorisch, daß von vielen Seiten darnach getrachtet wird, die Stellung des Grafen Pálffy zu erschüttern, der bekanntlich zur altconservativen Richtung neigt.

Das nahe bevorstehende Fest im Fürstenthum Serbien, welches nach allen hierüber einlaufenden Nachrichten immense Dimensionen annehmen dürfte, da man die Zahl der aus dem Lande und aus der Fremde zuströmenden Teilnehmer schon jetzt auf circa 100,000 Menschen schätzt, erregt unter den Diplomaten vielfältige Besorgnisse, denn man kennt den leicht erregbaren Charakter der Serben und befürchtet, da hierbei nach Landesart Jedermann bewaffnet erscheint, eine unvorhergesehene Eruption. Wir gehören nicht zu solchen Pessimisten, aber wir zweifeln nicht einen Augenblick daran, daß man die Gelegenheit zu Vereinbarungen für die nächste Zukunft benutzen werde. Demonstration genügt ist jedenfalls das Fest. Deshalb gedenkt man auch hier, dem Fürsten Nicolaus von Montenegro von der Theilnahme abzurathen; derselbe kann jedoch, ohne sich sehr zu gefährden, nicht füglich den unternommenen Reiseplan rückgängig machen.

Wien, 15. Mai. Schon vor einigen Tagen brachten wir Mittheilungen aus dem Fürstenthum Serbien, denen gemäß die Zustände in jenen Lande keine so erfreulichen sind, als von mancher Seite glauben gemacht wird. Heute nun gehen uns weitere Nachrichten zu, die auf die Politik des Fürsten ganz eigenthümliche Schlaglichter werfen, und die Mittheilungen verdienen um so mehr Beachtung und volle Glaubwürdigkeit, weil sie aus dem Munde von Personen erschlossen, welche dem Fürsten Michael ganz nahe stehen und deren Existenz auf das engste mit der des Fürsten verknüpft ist. Sie stehen oder fallen mit ihm.

Die Unzufriedenheit im Lande muß wirklich sehr groß sein, denn der Fürst selbst kennt sie, und weiß, daß er etwas thun muß, wenn er sich auf dem Throne erhalten will. Er hat daher eine neue Politik begonnen, wobei er jedoch ein doppeltes Spiel spielt. Bei der großen Aufregung muß er dem Volke wenigstens Hoffnungen geben, daß etwas Ernstes geschehen werde. In Folge dessen verlaublichen die verschiedensten Versprechungen, mit scheinbaren Vorbereitungen. Durch dieses Mittel hofft der Fürst das Volk zu befriedigen und zu beruhigen. Sollte dieses Mandat, bis zum Herbst consequent durchgeführt, doch nicht den gewünschten Erfolg haben, dann steht in ihm bereits der Entschluß fest, — und er hat dies in vertrautesten Kreisen schon ausgesprochen — das gegenwärtige unpopuläre Ministerium zu entlassen und an dessen Stelle ein sogenanntes liberal-nationales zu ernennen.

Der Fortschritt gegenüber läßt er ununterbrochen die Versicherungen strengster Loyalität abgeben; man möge sich durch alle jene Vorbereitungen nicht beunruhigen lassen, da es mit diesen nicht Ernst, sondern eben nur Schein sei. Erst unlängst erhielt der fürstlich serbische Kapu Rehsaja in Constantinopel, S. Ristic in diesem Sinne lautende Instruktionen und auch den fremden Consuln in Belgrad werden auf desfallsige Anfragen ähnliche beruhigende Erklärungen gegeben. Man erspare uns, eine solche Politik bei ihrem rechten Namen zu nennen. Jedenfalls ist sie höchst gefährlich; denn wer steht dafür, daß nicht bei einer oder der andern jenen gebotenen Gelegenheit, selbst ohne den Willen des Fürsten, Verwicklungen entstehen, deren Folge ein gemeinsamer Aufstand werden kann, und bei der noto-

rischen Unpopularität des Fürsten und seiner Regierung dürfte es dann schwer sein, einer solchen Bewegung Einhalt zu thun. Fürst Michael ist kein Napoleon III.; er kann die Zügel nicht locker lassen und plötzlich wieder straff anziehen; er ist nicht Herr der Situation, dazu mangelt es ihm an Energie.

Was werden aber die Schutzmächte, was die hohe Pforte zu diesem Gebahren sagen? Ist einmal der Fürst engagirt und gewaltsam hineingerissen, dann muß er entweder vorwärts, und er hat es in dieser Weise für ewige Zeiten mit seinen Protectoren verstanden, — oder er ist im Lande als Regent unmöglich.

Der Tod des Mörders J. Wilkes Booth.

Alle Spuren, welche von dem flüchtigen Mordmörder aufzufinden waren, wiesen die Verfolger nach Maryland hin; und die südlichen Bezirke dieses Staates wurden acht Tage lang von 1600 Mann Cavallerie und 500 geheimen Polizisten durchsucht, doch vergebens. Am Sonntag den 23. erfuhr Obrist V. C. Baker von einem kleinen Knaben einige Thatsachen, welche ihn hinreichend überzeugten, daß Booth mit seinem Spießgesellen Harrold kurz vorher über den Fluß von Virginien gegangen war. Mit 28 Mann Cavallerie schlug der Oberst die gleiche Richtung ein und jenseits der virginischen Grenze mußte er die Fliehenden bis zu Port Royal auszuspiiren. Den Nappahannock bei Fredericksburg überschreitend, bewegte sich der Trupp den Fluß entlang nach Port Royal hin und fand in des letzteren Nähe frische Pferdeespuren, welche zu einer alten Scheune leiteten. Morgens um 3 Uhr am Mittwoch, den 26. April, kam die Expedition auf Garretts Farm an. Die Cavalleristen wurden um das Haus postirt und die beiden Geheimpolizisten Baker und Conger gingen in das Haus. Nach einigem Zögern gestand der jüngere Garret, daß die Flüchtlinge in der Scheune verborgen seien. Die Scheune wurde umstellt und verabredet, daß Baker die Mörder zur Uebergabe auffordern sollte. Dies geschah und Booth antwortete auf die Aufforderung: „Wer seid Ihr, was wollt Ihr?“ Baker: „Wir wollen Euch. Ihr seid unsere Gefangenen.“ Booth: „Das ist stark, vielleicht sind es meine Freunde, die mich fangen wollen.“ In dieser Weise wurde die Unterhaltung eine Zeit lang fortgeführt, und obwohl Baker nichts sagte, was seinen Character verrathen konnte, so schien Booth doch endlich überzeugt zu sein, daß er von föderalen Soldaten umzingelt sei und er rief: „Gebt mir eine Chance für mein Leben. Ich bin ein Krüppel an meinem Bein. Zieht Eure Soldaten hundert Yards von der Scheune zurück und ich will herauskommen und mit Euch kämpfen.“ Wir sind nicht hieher gekommen, um zu kämpfen“, sagte Baker, „sondern Euch gefangen zu nehmen. Ihr müßt Eure Waffen abliefern und Euch ergeben.“ Booth: „Laßt mir Zeit zur Ueberlegung.“ Ein Gespräch wurde dann im Innern der Scheune geführt, das aber unverständlich war. Nach 15 bis 20 Minuten rief Booth: „Ich könnte mittlerweile ein halbes Duzend von Euch erschossen haben. Aber ich wünsche Niemanden zu tödten.“ Baker: „Dann ergebt Euch und liefert Eure Waffen aus.“ Booth: „Ich werde mich niemals ergeben. Ihr werdet mich niemals lebend bekommen.“ Baker: „Wenn es nicht sogleich geschieht, so stecken wir die Scheune in Brand.“ Booth: „Gut, meine braven Jungs, dann richtet die Tragbähre für mich zurecht.“ Hier auf hörte man abermals eine Unterhaltung in der Scheune

zwischen Booth und Harrold, während welcher Booth sagte: „Ihr verdammtter Feigling, jetzt wollt Ihr mich verlassen? Doch geht, geht, ich wünsche nicht, daß Ihr bei mir bleibt.“ Dann rief er nach Außen: „Hier ist ein Mann, der hinaus zu kommen wünscht.“ Baker: „Laßt ihn seine Waffen abgeben und kommen.“ Ein anderes Gespräch zwischen Booth und Harrold entstand, indem letzterer zu bitten schien, ihm zu erlauben, einige Waffen mitzunehmen, worauf man Booth antworten hörte: „Hinweg von mir, ich wünsche nichts mit Euch zu thun zu haben.“ Harrold kam zur Thür und wünschte hinausgelassen zu werden. Baker: „Nein, händigt erst Eure Waffen aus.“ Harrold: „Ich habe keine.“ Baker: „Ja, Ihr habt, Ihr trugt einen Carabiner als Ihr zu Thür kamt, Ihr müßt ihn erst ausliefern.“ Booth: „Er hat keine Waffen. Sie sind alle mein. Auf mein Wort als Gentleman, er hat keine Waffen. Alles, was hier ist, gehört mir.“ Baker näherte sich der Thür. Harrold streckte die Arme heraus. Diese wurden ergriffen, er wurde herausgezogen, gebunden und einer Wache übergeben.

Man war jetzt überzeugt, daß die Unterhandlungen zu nichts führen und daß Booth sich nicht ergeben werde. Conger ging auf der anderen Seite der Scheune, zog zwischen den Brettern ein Bündel Heu hervor und zündete dieses an. Binnen wenigen Minuten züngelten die Flammen an allen Seiten empor. Bei dem Lichte, welches das Feuer verbreitete, konnte man jetzt Booth in der Scheune sehen. Er stand zuerst auf eine Krücke gestützt, dann warf er diese weg und wandte sich mit dem Carabiner in der Hand, gegen die Seite, wo das Feuer brannte. Einige Augenblicke stierte er in die Flammen, dann drehte er sich um, und als er halben Weges zwischen der Thür und der Scheune war, fiel ein Schuß und Booth stürzte zu Boden. Der Sergeant Boston Corbett hatte sich herangebeugt, durch eine Öffnung zwischen den Brettern seine Pistole angelegt und abgefeuert. Sobald man Booth stürzen sah, sprangen Baker und Corbett in die Scheune. Auf die Frage, wo er verwundet sei, antwortete Booth mit stieren Augen: „Im Kopfe, es ist aus mit mir.“ Dann schwand ihm die Sinne. Er wurde aus dem brennenden Hause ins Freie getragen. Wasser wurde geholt, die Wunde ausgemaschen, und nach einiger Zeit kam er wieder zur Besinnung. Er sprach wenig. „Sagt meiner Mutter, daß ich für mein Land sterbe,“ war der einzige Auftrag, den er gab. Außer den Waffen und Geld fand man bei Booth ein Tagebuch, in welchem seine Erlebnisse seit der Ermordung des Präsidenten angezeichnet sein sollen. Ein Arzt, der vier Meilen entfernt wohnte, wurde geholt, und als dieser Morgens 7 Uhr ankam, lag Booth im Sterben. Es wurden ihm Kopf und Hände mit kaltem Wasser gewaschen, und mit den Worten „Unnütz, unnütz“, hauchte er sein Leben aus. Der Leichnam wurde auf einen Karren gelegt, der gefangene Harrold wurde an den Steigbügel eines Cavalleristen geschnallt und die Expedition setzte sich nach Belle Plain in Bewegung, wo sie ein Dampfboot bestieg und Mittwoch Nachts bei Washington eintraf.

Neuestes.

Paris, 15. Mai. Montholon in Washington hat kategorischen Auftrag erhalten, den Präsidenten Johnson bestimmt zu fragen, ob er das Kaiserthum in Mexico anerkenne; die jetzige Ungewißheit sei nicht länger erträglich. Der Kaiser beabsichtigt, in Algier ein Erzbisthum, in Con-

Fenilleton.

Die Wilden.

Eine Erzählung von Fr. Friedrich.
(Fortsetzung. — S. Nr. 58.)

Mit Erwartung sahen Perry und seine Kameraden, die sich auf seinem Zimmer versammelt hatten, der Rückkehr Pamel's entgegen.

„Nun — nun?“ rief ihm, als er endlich eintrat, Perry ungeduldig entgegen.

„Haha!“ lachte Pamel, „der Herr Rittmeister von Knorr ließ sich krank melden. Er hatte gewiß den Zweck meines Besuches errathen. In einer halben Stunde wollte er Ihnen schriftlich seine Antwort zukommen lassen, Perry!“

„Er läßt sich krank melden!“ rief dieser. „Da, er will dem Duell ausweichen — er hat keine Lust — er fürchtet sich — aber bei meiner Ehre! ich werde ihn dazu zwingen!“

„Perry!“ sprach Kladder, indem er zu ihm trat und die Hand auf die Schulter legte: „Perry! seien Sie ohne Besorgniß, der Rittmeister wird Ihre Forderung annehmen und sollte er von den Todten auferstehen müssen. Sie kennen ihn nicht. Der kleine Gang mit Ihnen wird ihm nicht eine einzige Mahlzeit verderben!“

„Ich erwarte auch, daß er sich nicht feig zurückziehen wird!“ rief Perry, nicht ohne ein wenig Renommage. — Nach war keine Stunde verflossen, als des Rittmeisters Diener die verheißene schriftliche Antwort brachte.

„Was ist das?“ rief er plötzlich. Neugierig traten seine Kameraden heran und er las laut:

„Gehörter Herr!

Ein unerwartet eingetretenes Unwohlsein meines Vaters, des Rittmeisters von Knorr, verhindert denselben, Ihnen sofort die gewünschte Genugthuung zu geben. Gestatten Sie mir, daß ich mich für meinen Vater Ihnen stelle, und mir das Vergnügen mache, eine Kugel mit Ihnen zu wechseln. Da ich nur kurze Zeit hier bleiben werde, erwarte ich Sie morgen Früh fünf Uhr in dem kleinen Walde neben der bekannten Eiche. Mit Ihren Bedingungen: „fünfzehn Schritte Barrière“, bin ich ganz einverstanden.

Mein Cousin, Anton von Knorr, Lieutenant in österreichischen Diensten, wird mir secundiren, und ich habe nur noch die Bitte, daß Sie einen Ihrer geehrten Herren Kameraden ersuchen wollen, mir als Zeuge beizustehen, weil ich hier ohne alle Bekannte bin.

Sind Sie hiermit einverstanden, so bedarf es keiner weiteren Nachricht — dann à revoir morgen Früh fünf Uhr.

Ich habe die Ehre zu zeichnen

Ulrich von Knorr,
Lieutenant in österr. Diensten.“

Dieser Brief brachte einige Ueberraschung hervor. „Das dürfen Sie nicht ausschlagen, Perry!“ rief Bernewitz, „sonst hezen Sie sich den Zungen auch noch auf den Hals.“

„Ha!“ Mir kann es gleichgiltig sein, ob der Vater oder der Sohn!“ antwortete Perry. Kennt denn Jemand den Sohn?“

Keiner antwortete.

„Ich kenne ihn nicht,“ erwiderte Kladder. „Jedenfalls können Sie sich Glück wünschen, daß der Alte knant geworden ist!“

„Wie so?“ rief Perry verlegt.

„Sie sind erst acht Tage hier,“ versetzte Kladder ruhig, „da haben Sie noch nicht gehört, daß Ihnen der Rittmeister auf dreißig Schritte einen Thaler zwischen den Fingern wegschießt — doch er hat Ihnen ja gestern einen Beweis gegeben, wie er schießt. Hätten Sie es mit ihm zu thun gehabt, so wären Sie mit dem Leben nicht davon gekommen, und ich bin der Meinung, daß es einem Jeden angenehm sein muß, sein Leben erhalten zu sehen, ohne daß seine Ehre verlegt wird.“

Diese Worte waren zu vernünftig, als daß irgend Einer etwas dagegen hätte einwenden können.

„Will Jemand von Ihnen das Amt des Zeugen für meinen Gegner übernehmen?“ fragte Perry.

„Ich werde es thun,“ erwiderte Kladder, da die Uebri-gen schwiegen. „Unsere Kameradschaft kann dadurch nicht beeinträchtigt werden. Darum gebe ich Ihnen auch den Rath, Perry, heute noch einige Uebungen im Schießen anzustellen. Ein fremder Officier steht Ihnen gegenüber, Sie müssen sich deshalb doppelt zusammen nehmen.“

Unwillig wies Perry diese Zumuthung zurück. „Ich nehme nicht zum ersten Male die Pistole in die Hand!“ rief er. Als aber auch seine übrigen Kameraden in ihn drangen, gab er endlich nach, und Alle begaben sich sofort zum Schießplatze.

Perry wollte die größte Ruhe zeigen und vermochte doch eine gewisse Hast und Ungeduld nicht zu verbergen. Er schoß schlecht und fehlte die ziemlich große Scheibe wiederholt. Unwillig warf er die Pistole endlich zur Erde.

„Nicht einen Schuß mehr — ich kann heute nicht schießen, und wenn es mein Leben kostet!“ rief er.

Die Freunde ließen ihn gewähren. Nicht ohne Unruhe blickten sie indes dem folgenden Morgen entgegen.

Ein frischer, wonniger Spätsommernorgen! Ueber den Fluren liegt ein zarter, duftiger Nebel. Steigt er aus der Erde auf, oder senkt er sich auf sie herab? Wer kann es sagen! Die Brust schwillt und wehert sich in dieser herrlichen Morgenluft; das Herz schlägt höher, lauter, menschlicher. Das Auge schweift über die Felder. Ueber den grünen Wipfeln des nahen Waldes liegt ein leichter Duft. Es ist nicht das Singen und Zwitschern und lustige Tönen des grünen Frühlingmorgens in der Luft, es umschwirrt uns nicht mit tausend zarten Flügeln; in feierlicher Stille liegt der Herbstmorgen vor uns. Es fehlt nur noch jenes Glockenläuten, daß es in uns wiedertönt wie längst verhaltene Klänge aus der Jugendzeit, daß es uns anweht — ein Sehnen nach vergangenen Tagen und Jahren, daß es in uns ruft und flüstert: „sie sind dahin! — dahin!“

Ein früher schöner Spätsommernorgen war es, als mehrere Officiere aus dem Thore der Stadt ritten. Sie gaben den Pferden die Sporen. Dem nahen Walde lenkten sie zu. Sie waren ernst, als sie sonst zu sein pflegten, und ritten eine Zeit lang schweigend neben einander.

Doch wir kennen sie. Nur Perry lachte und suchte zu scherzen. Ruhig und unbefangen wollte er erscheinen, und doch konnte er mit seiner Stute nicht recht in Ordnung kommen, er gab ihr Peitsche und Sporen; das Thier empfand es, daß er nicht so ruhig war.

„Wir werden hoffentlich die Ersten auf dem Platze sein, es ist noch nicht fünf Uhr,“ sprach er. „Ich hätte gern noch eine Stunde geschlafen.“

Kladder ritt an seiner Seite. Ein Lächeln zuckte um seine Lippen. Er wußte, daß man nicht so ruhig schläft, wenn man ein solchen Gang vor sich hat. Er zeigte mit der Hand auf die Erde.

„Diese Wagenspur führt dem Walde zu. Ihr Gegner scheint die Zeit nicht verschlafen zu haben.“

Perry trieb sein Pferd zu schärferem Trab an.

Born im Walde hielt ein Wagen.

„Also doch nicht die Ersten,“ rief Perry und fügte einen leisen Fluch hinzu: „Ich jage meinen Vurschen zum Teufel, weil er mich nicht früher geweckt hat!“

„Wir kommen noch früh genug,“ warf Kladder trocken ein.

An dem bestimmten Orte unter der Eiche gingen zwei junge Officiere in österreichischer Uniform langsam auf und ab. „Auf Ehre! ein paar schmutze Kerle!“ rief Perry flüsternd seinen Kameraden zu und sprengte leicht grüßend denselben entgegen.

Ein Diener mußte sofort die Pferde zurückführen bis zum Eingange des Waldes.

Wir kennen die beiden Officiere. Wahrhaftig, sie sahen schmuck und keck aus, schlank und jung. Keine ihrer Bewe-

Fortsetzung in der Beilage.

Antenne und Draht Bisthümer zu errichten. Man spricht wieder stark davon, daß der Kaiser auf der Rückreise nach Rom gehen wolle.

Der Bericht der Directoren des Credit Mobilier wird mit Spannung erwartet. (Fr.)

Paris, 16. Mai. Den spanischen Blättern ist zu entnehmen, daß man dort glaubt, Kaiser Napoleon werde auf der Rückkehr aus Algerien Madrid einen Besuch abstatten. Ein italienisches Geschwader wird von Sicilien aus dem zurückkehrenden Kaiser entgegenfahren und ihm das Ehrengelände geben. In Algier ist eine Gesandtschaft des Sultans von Marokko eingetroffen. In Paris vermehren sich täglich die Arbeitseinstellungen.

Paris, 16. Mai. Der Senat verwarf die an ihn gerichtete Petition, welche die Erbllichkeit der Senatswürde zum Gegenstand hat. Ueber die in Folge dessen eingereichte Immediatpetition hat die Kaiserin-Regentin im Minister-Conseil nunmehr gleichfalls ablehnend entschieden. Es heißt Herr Lavalette sei erkrankt; der heutige Empfangstag ist ausgesetzt. Man versichert, der Generaladjutant des italienischen Königs, Sanfront, sei in besonderer Mission nach Wien abgegangen.

Brüssel, 16. Mai. In clericalen Kreisen erregt eine hier aus Rom eingetroffene Depesche, welcher die Copie eines dem Erzbischof von Mecheln zugegangenen Mißbilligungsschreibens des Vaticanus beigefügt ist, großes Aufsehen. (Tel. d. Wand.)

London, 15. Mai. In der heutigen Unterhaus-Sitzung erwiderte Lord Palmerston auf eine Interpellation White's: „Sobald die Union die Bivocade der Südhäfen, durch welche sie selbst die Südstaaten als Kriegführender anerkannte, aufhebe, falle die Nothwendigkeit der bisherigen Anerkennung der Südstaaten durch andere Regierungen von selbst fort.“

Bukarest, 15. Mai. Die außerordentliche Session des Senates und der Kammer wurde gestern durch den Minister-Präsidenten eröffnet. Fürst Cusa, welcher bereits nach Bukarest zurückgekehrt ist, war bei der Eröffnung nicht gegenwärtig; auch das Consularcorps war hiezu nicht eingeladen worden. Von den Deputirten und Senatoren sind nur sehr wenige erschienen. Es ist zweifelhaft, ob die Kammer beschlußfähig werden.

Arab, 17. Mai. Wir haben in unserer jüngsten Nummer dem „Wanderer“ die mit vieler Bestimmtheit gebrachte Nachricht entlehnt, „daß die Einberufung des ungarischen Landtages binnen 14 Tagen erfolgen solle“ und heute finden wir in demselben Blatte, vom 16. d. M., eine zweite Nachricht, die der ersten an Wichtigkeit und Bedeutung nicht nachsteht. Dieselbe lautet:

„Wir erfahren heute von Erörterungen, welche stattgefunden haben und die nichts weniger bezwecken sollen,

*) Die Anregung ging von einer Petition aus, in welcher ein früherer Cavallerieofficier verlangte, es möge dem Kaiser das Recht verliehen werden, den Senatoren in gewissen Fällen die Erbllichkeit ihrer Würde zu verleihe. Der Berichterstatter der Commission, Lagueronniere, schlug in der Senats-Sitzung vom 13. d. den Uebergang zur Tagesordnung vor, gegenüber dem gewöhnlichen Gebrauch durch Stellung der Vorfrage jede Petition, die eine Aenderung der Constitution in sich faßt, zurückzuweisen. Dupin verteidigte den letzterwähnten Modus, der auch zur Annahme gelangte während der Marquis de Boissy diese Gelegenheit ergriff, in gewohnter Weise für die Petition einzutreten, „denn Frankreich besitze der republikanischen Einrichtungen nur zu viel, dagegen wenig monarchische. Mit den letztern werden Sie leben, mit den erstern aber zu Grunde gehen.“

gungen verrieth sie. Weider Haare quollen in kurzen Locken unter den Mützen hervor. Einen ziellichen Bart trugen sie auf den Lippen. Ullu drehte denselben mit solcher lecken Ruhe, wie sie selbst Perry in diesem Augenblick nicht besaß.

Ohne die geringste Verlegenheit stellte Toni die Schwester als Ulrich von Knorr und sich als Anton von Knorr vor. Die Gegenverstellung erfolgte — kalt, artig. Kladde trat als Zeuge zu ihnen und Ullu dankte ihm für seine Gefälligkeit.

„Ist es den Herren gefällig?“ sprach Toni zu Pawel, Perry's Secundant. „Wir sind bereit. Für die Waffen habe ich gesorgt und bitte, sie zu untersuchen.“

Sie zog zwei schöne gezogene Pistolen aus dem Pistolenfutteral. Pawel fand die Waffen in Ordnung.

Der Platz wurde abgemessen, die Barrieren bezeichnet. Kladde lud vor aller Augen mit Gewandtheit die Pistolen und reichte sie Ullu zur Auswahl.

Die beiden Gegner traten auf den Platz — die Secundanten und Zeugen zur Seite. Ullu hatte den ersten Schuß. Perry konnte trotz aller Bemühungen eine gewisse Unruhe nicht verbergen. Seine Wangen glühten. Die Waffe in der Rechten, beide Hände halb nachlässig auf dem Rücken, stand er da. Und wenn es ihm das Leben kostete, er wollte Muth zeigen. Er war auch nicht ängstlich, aber sein Herz schlug schnell, laut, ihm stockte der Athem in der Brust, und er war besorgt, daß man das Pochen seines Herzens unter seiner Uniform sehen möge. Der Gegner sah schmeck und jung aus, aber nicht, als ob er spaßen werde. Sein dunkles Auge blickte leuchtend ruhig.

Ullu verrieth kein Zeichen der Unruhe.

Die Secundanten gaben das Zeichen, daß Alles fertig war. Ruhig, schnell, sicher hob Ullu das Pistol. Der Schuß hallte laut im Walde. Perry fuhr mankend zurück. Mit der Linken fuhr er hastig nach der Wange, die erbleicht war. Er war nicht verwundet. Die Kugel hatte ihm nur die rechte Wange gestreift, aber „verdammte nahe“, wie er später sagte. Er war jetzt am Schuß. Toni's Herz zuckte. Sie hätte vorstürzen und sich vor die Schwester stellen mögen. Ein flüchtiger, halb lächelnder Blick Ullu's brachte sie zur vollen Besinnung und Ruhe zurück.

Ruhig stand Ullu da, das abgeschossene Pistol noch in der Rechten. Ihr Blick war ohne Scheu auf den Gegner gerichtet, nur ihre Wangen waren leise geröthet. Sie dachte in diesem Augenblick daran, daß sie für die Ehre und das Leben ihres Vaters an dieser Stelle stehe.

Perry richtete sich hoch in die Höhe. Er erhob das Pistol und ließ den Arm wieder sinken, weil er fühlte, daß er zu heftig zitterte. Die Wange brannte ihm. Ullu's leuchtendes Auge störte ihn, er suchte ihre Brust, weil ihn dies Auge fast verwirrte.

als die Vereinigung der ungarischen mit der croatischen und siebenbürgischen Hofkanzlei.“

Wir kennen den „Wanderer“ als ein ehrenwerthes, ernstes, nach jeder Richtung hin die größte Achtung verdienendes Journal, das nicht die Gepflogenheit hat, mit tendenziös gefärbten Nachrichten ein „Geschäft“ zu machen; nichtsdestoweniger aber möchten wir unseren Lesern anrathen, seine letzte Mittheilung, bezüglich der Vereinigung der Hofkanzleien, mit großer Reserve aufzunehmen. Wenn wir diese Mahnung gegenüber der ersterwähnten Nachricht, mit Bezug auf die demnächstige Einberufung des Landtages, unterliegen, so liegt die Ursache darin, daß wir eben auch die Schwäche haben, das gerne zu glauben, was wir wünschen. —

Tagesneuigkeiten.

Arab. Gewiß gibt es für unsere ganze Gegend keine wichtigere und freudigere Nachricht, als die es ist, welche wir heute an erster Stelle hieher setzen, und doch umfaßt sie nur die drei kurzen Worte: es hat geregnet. — Es wird Niemand unter uns sein, der die hohe Bedeutung dieser drei Worte nicht richtig zu erfassen und ihren unschätzbaren Werth nicht zu würdigen verstände. — Der schwere Alp, der durch die bisher geherrschte Dürre Alle bedrückte und der die Zukunft in den düstersten Farben vor unserm inneren Auge erscheinen ließ, er ist nun behoben, und wir können wieder vertrauensvoll dem Herannahen besserer Zeiten entgegensehen. — Nachdem in der Nacht von Montag auf Dienstag ein kurzer Strichregen der lebenden Erde die erste Erfrischung gebracht, stellte sich in der vergangenen Nacht — Dienstag auf Mittwoch — ein äußerst ergiebiger Landregen ein, welcher von 3 Uhr Morgens bis 9 Uhr Vormittags anhielt. — Wenn auch schon Vieles, namentlich die Sommerfrüchte, durch die bisherige Dürre gelitten, so ist doch andererseits Vieles durch den Regen wieder gut gemacht worden, und in allen Fällen stehen die Verluste in keinem Vergleich zu dem nicht zu überschätzenden Gewinn, daß durch den endlichen Eintritt des jetzt wahrhaft segenspendenden Regens ein Elend von uns abgewendet worden, zu welchem sich das durch die Dürre des Jahres 1863 erzeugte als winzig dargestellt hätte. Auch den sonstigen traurigen Folgen der Dürre, wie die Verheerungen, welche durch die Colymbäcker Fliegen, sowie durch massenhafte Heuschrecken-Schwärme, in der Thier- und Pflanzenwelt angerichtet werden, dürfte nun durch den eingetretenen heftigen Regen ein Ziel gesetzt worden sein. Wir haben also vollen Grund, dem Allmächtigen aus tiefstem Herzensgrunde dafür zu danken, daß er von unserm armen, vielgeprüften Vaterlande dieses neue und schwere Unglück noch rechtzeitig abgewendet hat. —

*) Durch Inserate in den hiesigen Blättern, so wie durch zwei wahrhaft prachtvolle Aushängetafeln kündigt ein neues vaterländisches Unternehmen, respectio die daselbe hier vertretende Firma: Ch. Wallfisch & Söhne, den Beginn seines Wirkens an. Es ist dies die Pest- und Versicherungsanstalt, von der wir sprechen und der wir an der Schwelle ihrer beginnenden Laufbahn ein wohlgemeintes Glück auf! entgegenrufen. Wir haben es schon zu öftern betont und können es jetzt auch nur wiederholen, daß ähnliche Institutionen nie zu viel sein können, und je mehr sie sich ausbreiten, desto vortheilhafter ihre Einflußnahme auf das öffentliche Wohl sich gestalten muß. —

Zum zweiten Mal hob er, sich zusammen nehmend, die Waffe. Auch er schloß, ohne lange zu zieren. Mit leisem Aufschrei fuhr Ullu zusammen und drohte umzustinken. Bestürzt sprang Toni hinzu und fing sie in ihren Armen auf. Sie wollte aufschreien, denn bleich sah die Schwester aus, und aus der Brust strömte Blut. Auch die Officiere eilten herbei, und der mitgebrachte Arzt drängte sich zwischen ihnen hindurch. Toni verlor den Kopf. Schon wollte der Arzt die Uniform öffnen, um die Wunde zu untersuchen — da schlug Ullu die Augen wieder auf. Ein Lächeln glitt um ihren Mund. Mit der Rechten wies sie den Arzt zurück. Langsam richtete sie sich empor. „Es ist nichts — nicht von Bedeutung,“ sprach sie gebrochen, und ihre Stimme strafte ihre Worte Lügen.

Der Arzt drang darauf, die Wunde zu untersuchen — zu verbinden — das Blut zu stillen.

„Nein — nein,“ wehrte Ullu entschieden zurück. „Den Wagen!“

Verneinung stürzte fort, ihn zu holen. Ullu's Wangen waren erbleicht. Sie preßte die Hand der Schwester, welche kein Wort hervorbringen vermochte, und stützte noch einmal: „Es ist nichts — nichts!“ Die Linke preßte sie auf die Wunde, um das Blut zurückzuhalten.

Kladde bot ihr seinen Beistand an, und von ihm und Toni unterstützt, ging sie langsam, alle Kräfte zusammen nehmend, dem Wagen entgegen.

In wenigen Minuten war derselbe da. Sie ließ sich hineinsetzen, lehnte noch einmal jeden Beistand des Arztes ab, grüßte lächelnd — und der Wagen fuhr fort.

Aber jetzt — jetzt brach Toni in heftige Thränen aus und fiel der Schwester laut schluchzend um den Hals.

„Sei ruhig — ruhig, Toni,“ tröstete Ullu. „Es wird nicht so schlimm sein — aber laß schneller fahren, damit wir bald heimkommen!“

Der Wagen rollte auf dem weichen Wege schnell dahin, er fuhr in das hohe Thor ein und keine zwei Minuten später verließ er dasselbe wieder, um im schärfsten Galopp einen Arzt aus der Stadt zu holen.

Die Officiere begegneten ihm schon mit dem Arzt, noch ehe sie das Thor erreicht hatten. Sie kannten den Arzt und suchten, wohin er fuhr. Ernst und bedeutungsvoll blickten sie einander an.

„Ich wollte lieber, ich hätte in die Luft geschossen,“ sprach Perry. „Es thut mir leid — er benahm sich wahrhaftig famos! Nicht mit dem Auge hat er gezuht — so ruhig bin ich nicht gewesen!“

„Ja Perry,“ fügte Kladde hinzu, „wie ein echter Soldat hat er sich benommen. Ich habe schon Mehrere vor dem Laufe stehen sehen, aber noch keinen so ruhig und furchtlos.“

Der glänzende Rechnungsabluß der ersten ungarischen allgemeinen Assecuranz-Gesellschaft für das abgelaufene Verwaltungsjahr, den wir vor einigen Tagen unseren Lesern mitzutheilen Gelegenheit hatten, spricht am klarsten aus, was auf diesem Gebiete, bei rationeller und sachkundiger Leitung, sowohl für das allgemeine Beste, wie für den Vortheil der Unternehmer, geleistet werden könne; da nun auch der neuen vaterländischen Versicherungsanstalt die Grundbedingungen einer gedeihlichen Entwicklung nicht abgehen und sie die Leitung ihrer Geschäfte, wie dies namentlich bei uns der Fall ist, eben so ehrenhaften, als fleißigen und unermüdet thätigen Händen anvertraut hat, so kann kein Augenblick daran gezweifelt werden, daß auch sie bald einen hervorragenden Platz in den Reihen der Versicherungsanstalten sich erobern und zu einer immer ausgedehnteren geistlichen Thätigkeit sich entfalten werde. —

*) Bei der Lebensversicherungs-Abtheilung der ersten ungarischen allgemeinen Assecuranz-Gesellschaft wurden im Monat April l. J. 225 Stück Polizzen auf Ableben lautender Versicherungen im Capitalwerthe von fl. 332,650 ö. W., sowie Versicherungen zahlbar bei Lebzeiten des Versicherten mit Capital fl. 103,502 ö. W. geschlossen.

*) Von Seite der Direction des ungarischen Bodencreditinstitutes wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Herr Friedrich Fröhlich, der bisher als Director der finanziellen Abtheilung die finanziellen Geschäfte des Institutes zur vollen Zufriedenheit der Direction besorgt hat, von dieser Stelle, seiner eigenen anderweitigen kaufmännischen Geschäfte halber zurückgetreten ist, und daß demzufolge die Leitung der finanziellen Abtheilung bis zur weiteren statutenmäßigen Verfügung, provisorisch unmittelbar von dem Präsidium des Institutes übernommen wurde.

*) (Der Brand in Kolomea.) Das Statthalterei-Präsidium zu Lemberg veröffentlicht unterm 13. d. M. nachstehende Kundmachung, welche Details über den von uns gemeldeten Brand Kolomea's enthält: Gestern ist die Stadt Kolomea von einem verheerenden Brandunglücke heimgesucht worden. In den Vormittagsstunden brach nämlich in einem Hause am Ringplatze Feuer aus und breitet in einer Stunde stand der ganze Ringplatz, mit Ausschluß der westlichen Seite in hellen Flammen. Ungeachtet der größten Anstrengungen konnten dem rasenden Elemente keine Schranken gesetzt werden, da die Flammen, von einem heftigen Sturmwinde genährt, mit unheilvoller Hast um sich griffen und selbst auf ungefähr tausend Schritte entfernt gelegene Wirtschaftsgelände in einer entlegenen Vorstadt Kolomea's Feuer fingen. Der Brand wüthete bis in die späten Abendstunden fort, und selbst gegenwärtig ist die Gefahr nicht völlig beseitigt. Gegen 500 Häuser liegen in Asche, an tausend Familien, meist der ärmeren Volksklasse angehörig, haben beim Brande ihr ganzes Hab und Gut eingebüßt und ihren brot- und obdachlos umher. Der Jammer und das Elend der vom Unglück Betroffenen ist unermesslich. Hier ist die schleunigste ergebliche Hilfe nothwendig, sollen die Unglücklichen in die Lage versetzt werden, ihre dringendsten Lebensbedürfnisse zu bestreiten. Bei der Größe und Ausdehnung des Schadens können Localmittel selbst momentan nicht ausreichende Abhilfe gewähren. Ich werde mich demnach an die bewährte Mithätigkeit der Einwohner des Landes, indem ich zu Gunsten der Kolomeaer Verunglückten Sammlungen milder Gaben ansichreibe, und hoffe zuversichtlich, daß diese Gaben um so reichlicher einfließen werden, desto vortheilhafter Uos nothleidender Mitbürger zu lindern ist, die in wenigen

kommt er mit dem Leben davon, so gebe ich zehn Flaschen Sekt zum Besten.“

Perry wies die Anerbieten mit der Hand zurück. „Ich gebe hundert, wenn er in acht Tagen wieder auf den Beinen ist!“ rief er. „Auf Ehre! Ich habe Beide ordentlich lieb gewonnen!“

Ullu seine Cameraden stimmten in diesen Beschl ein. — Während dem kniete Toni an dem Bette Ullu's, und der Arzt, ein bejahrter erfahrener Mann, saß daneben und untersuchte die Wunde. Mit flüchtigen Worten hatte Toni ihm Alles entdeckt. Sein Gesicht war ernst — er schwieg.

Zum Glück war die Kugel nicht sehr tief gedrungen, und es gelang leicht, sie herauszuziehen. Dann wurde die Wunde verbunden.

Ullu hatte während der schmerzhaften Operation nicht ein einziges Wort gesprochen. Fest hielt sie die bleichen Lippen auf einander gepreßt. Erst als der Arzt sich erhob, erfaßte sie matt Toni's Hand, welche die ihre mit Küssen bedeckte, und blickte sie matt lächelnd an.

Der Arzt bedingte die größte Ruhe und Sorgfalt. Toni begleitete ihn, als er das Zimmer verließ. Außen ergriff sie seine Hand und blickte ihn mit Thränen an.

„Sagen Sie mir Alles — nur die Wahrheit,“ bat sie schluchzend. „Ist die Wunde tödtlich?“

„Nein,“ erklärte der Arzt mit Bestimmtheit, „aber sie kann es werden, wenn nicht die größte Ruhe und Sorgfalt obwaltet.“

Toni gelobte Beides. Mit Interesse weckte des Arztes Auge auf den Zügen des schönen Mädchens.

„Es war doch zu toll von Ihnen,“ sprach er kopfschüttelnd. „Seien sie froh, daß es noch so abgelaufen ist!“

Toni schluchzte. „Nun — seien Sie ruhig,“ fuhr er fort. „Pflegen Sie Ihre Schwester tüchtig, und ich büрге für ihr Leben. Seien Sie ruhig, ich werde nichts verrathen!“

Acht Tage mochten verfloßen sein. Der alte Arzt war jeden Tag zweimal nach der Besichtigung des Rittmeisters von Knorr gefahren, und jedesmal mit einem zufriedeneren Gesichte zurückgekehrt. Es war Alles nach Wunsch gegangen. Die beiden Wilden waren anfangs sehr zahm geworden, und Toni war es noch, nur bei Ullu, die sich noch immer nicht im Bette emporrichten durfte, wenn auch jede Gefahr verschwunden war, lehrten schon die lustigen und tollen Gedanken wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

eps

haft

itt

k-

uch

ren

16. Mai.	
Or.	Waare.
0 115.90	117.00
0 47.00	48.00
0 112.50	113.00
0 31.00	31.50
0 27.00	27.50
0 26.75	27.00
0 27.00	27.50
0 27.00	27.50
0 17.00	17.50
0 19.50	20.00
0 13.25	13.50
0 91.45	91.55
0 91.60	91.70
0 81.30	81.50
0 69.20	69.30
0 43.45	43.50
0 14.80	14.90
5 5.18	5.19
5 5.18	5.19
5 8.74	8.75
5 16.33	16.35
5 8.96	8.99
5 8.92	8.95
5 10.80	10.84
5 1.61	1.62
5 107.50	107.75
114.85	
5 1/4	
6 1/2	
8 1/2	
5 1/2 %	

Neugebäude

Stunden zu Bettlern wurden und ohne schnelle thatkräftige Hilfe der verzweiflungsvollsten Lage preisgegeben wären. Die Beiträge werden bei sämtlichen Kreisbehörden und Bezirksämtern des Landes, ferner bei den Magistraten der Städte Lemberg und Krakau entgegengenommen.

* Schulze-Dellich hielt jüngst in Berlin einen Vortrag über Capital und Credit mit Beziehung auf die Genossenschaften, worin er sagte: Ein wirksames Mittel, dem armen, dem unbemittelten Arbeiter den Credit zu erleichtern, sind die Genossenschaften. Dem Einzelnen kann ein Unglück begegnen, er kann trotz Fleiß und Intelligenz zurückkommen. In der Genossenschaft stehen aber Alle für Einen, Einer für Alle. Daher ist der Credit der Genossenschaft nicht zerstört, wenn eines ihrer Mitglieder verarmt und die Verarmung selbst wird diesem in den meisten Fällen erspart werden können. Es gibt Genossenschaften zu den verschiedensten Zwecken: Consum-, Rohstoff-, Productiv-Vereine, Volksbanken. In den letzteren sind die Banquiers geschaffen, die den Credit zu vermitteln haben, welcher nothwendig ist, um die am höchsten stehende Art der Genossenschaften, die Productiv-Associationen, bilden und erhalten zu können. Die Productiv-Associationen sind in Frankreich zuerst begonnen, sie sind dort aber bei schlechter Leitung zurück- und eingegangen bis auf wenige, die noch in Paris existiren. Hierin mußte eine Mahnung liegen, vorsichtig mit der Gründung ähnlicher Institute in Deutschland vorzugehen. Wie es den Anschein hat, werden indessen die unternommenen Schritte von dem günstigsten Erfolg gekrönt werden. In Berlin bestehen bis jetzt sieben derartige Genossenschaften, die bedeutendste in Deutschland ist eine mit großen Capital und rein durch Arbeiter gegründete Maschinenbau-Fabrik in Chemnitz. Zur Hebung der Genossenschaften ist es gelungen, die deutsche Genossenschaftsbank (Sörgel und Comp.) zu gründen. Das Actien-capital, welches zu diesem Zwecke gezeichnet ist, beträgt 270,000 Thlr., wovon über 200,000 die Genossenschaften selbst gezeichnet und baar gezahlt haben. Im Besitz der Volksbanken befinden sich nicht weniger als 4 Millionen eigenes Capital, und sie arbeiten außerdem mit mehr als 15 Millionen fremden Capitals. Ihre Zahl beträgt in Berlin 27, in ganz Deutschland über 800.

Man meldet aus Paris vom neuesten Datum: Eine wichtige Reform bereitet sich hinsichtlich der Mode der Damenkleider vor. Die vornehmen Pariserinnen tragen seit Beginn der schönen Jahreszeit bei ihren Vermittagspromenaden keine langen Schleppproben mehr, sondern kurze Kleider. Man ist endlich zur Einsicht gekommen, daß es nichts Unpassenderes für eine Dame gibt, als ein langes Kleid, welches Schmutz, Cigarettenstummel u. dgl. von den Trottoirs, den Straßen und Alleen wegzufegen bestimmt scheint. Von jetzt ab bleiben die langen Röben auf die Salons und Theater beschränkt. Wir theilen diese Nachricht mit und glauben, es sollten unsere Damen sich beeilen, diesmal den Pariserinnen zu folgen.

*(Die Kaiserin von Mexico Schriftstellerin.) Wie die „Indep. belge“ meldet, veröffentlichte die Kaiserin Charlotte jüngst eine aus sechs Seiten Text bestehende Broschüre unter dem Titel: „Lo Llano de San Lazaro et le camp de Tuaji malpa.“ Die Broschüre ist in fünfzig Exemplaren anonym erschienen; sie enthält eine schlichte Schilderung des kleinen Ausflugs, welchen die Kaiserin gemacht, als sie dem Kaiser bei Gelegenheit seiner Rückkehr aus dem Innern Mexicos entgegenreiste.

Auctionen. In Arad am 23. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, zu Gunsten der Arader Kaufleute Jakob Spitzer & Sohn von dem Arader Inwohner Samuel Pusfel gepfändete verschiedene Mobilien. — In Arad am 19. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, zu Gunsten des A. J. Steiniger von Johann Rohl noch vor dessen Fallirung gepfändete verschiedene Fahrnisse, sowie ein Synagogensitz in der Arader Synagoge. — In Arad am 18. Mai l. J., Vormittags 10 Uhr, zu Gunsten des Rudolf Eder von Ignaz Breitenbach gepfändete verschiedene Einrichtungsgegenstände und andere Mobilien, in der Wohnung des Executen, Pester-Straße. — In Arad am 21. Juni l. J., Nachmittags 3 Uhr, zu Gunsten des Georg Szailer, das von Leopold Peltz und Witwe Anna Peltz gerichtlich in Beschlag genommene Haus sammt Grund, Marosuser Nr. 4; im städtischen Grundbuchsamt. — In Magyarád am 10. Juni und nöthigenfalls am 10. Juli l. J., stets Vormittags 9 Uhr, zu Gunsten des Ivánti Mogy, der von Maruza Moldován gerichtlich in Beschlag genommene, in Magyarád befindliche, und auf 200 fl. geschätzte Weingarten; bei dem dortigen Gemeindehause. — In Kis-Pereg am 23. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, zu Gunsten des Ignaz Stengel von Ludwig Iritz gerichtlich gepfändete verschiedene Fahrnisse, als: Waarenartikel, Gemölb-Stellagen, Zimmereinrichtungsgegenstände, bei 3000 Viertel Kukuruz in Kolben; an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung. — In Pankota am 12. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, zu Gunsten des Waisenvaters Georg Bogdanovits, die von dem Pankotaer Inwohner Anton Kober gerichtlich gepfändeten Immobilien, als ein Haus sammt Grund und ein auf 700 fl. geschätzter Weingarten; bei dem dortigen Gemeindehause. — In Kurfaker am 23. Mai und nöthigenfalls am 26. Juni l. J., zu Gunsten des Kujebán Todor von Lup Kozma gepfändete Immobilien, als ein Haus sammt Grund und 1/2 S. Extravillgrund; bei dem dortigen Gemeindehause.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 17. Mai. In der abgelaufenen Nacht hat sich endlich ein ausgiebiger Landregen eingestellt, der bis heute Mittags anhält; der Horizont ist noch immer

bewölkt und läßt auf ferneren Regen schließen; die Witterung ist angenehm kühl und sehr günstig.

Dem Weizenanbau ist dieser günstige Witterungswechsel sehr zu statten gekommen, nicht minder den Kukuruz- und Tabakpflanzen.

Auch der Sommeranbau wird das Versäumte theilweise nachholen. Es sind somit die bereits in übertriebenem Maße aufgetauchten Befürchtungen — bei fernerer normaler Witterung — größtentheils behoben, umsomehr, da aus allen Gegenden Regen signalisirt wird.

Im Getreidegeschäfte ist die Stimmung eine sehr ruhige und während noch vor 2 Tagen nur Angebote und keine Gebote — oder nur zu überspannten Preisen — waren, hat im Laufe des gestrigen Tages schon ein vermehrtes Ausgebot stattgefunden, das jedoch bei der Reserve der Käufer wenig Erfolg hatte. — Es dürfte wohl, wie bereits erwähnt, kein erheblicher Rückgang eintreten, dagegen ist eine abermalige Steigerung wenig wahrscheinlich. Der Verkehr ruht daher momentan und bis die Preise sich normiren, lassen sich geltende Notirungen nicht angeben; denn unsere letzten haben heute auch keine nominelle Geltung mehr.

(Eingefendet.)

Die für gestern den 17. d. M. angekündigt gewesene, ungünstiger Witterung wegen aber unterbliebene musikalische Reunion in den Garten- und Restaurations-Localitäten der hiesigen Arena wird Sonntag den 21. d. M., insofern es die Witterung gestattet, definitiv stattfinden, und dürfte dieselbe, nach den getroffenen Arrangements zu schließen, da die gesammten Localitäten gänzlich renovirt und sehr hübsch ausgestattet sind, glänzend ausfallen; somit wäre nur eine recht zahlreiche Theilnahme von Seite des pl. t. Publikums wünschenswerth, um den strebsamen Pächter dieser im Mittelpunkt der Stadt gelegenen freundlichen Anlagen für seine Mühen und Kosten, die er auf Verschönerung derselben verwendete, in etwas zu entschädigen.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 17. Mai 1865.

5%, Metalliques	71.45
5% National-Anlehen	76.40
1860. Staatsanleihe	93.70
Banctactien	804.—
Creditactien	184.50
Wechsel-Cours.	
London	109.30
Silber	107.50
Dukaten	5.184

Inserate.

Hôtel- und Kaffeehaus-Verpachtung.
Das ganz neu hergerichtete **Josef Mendl'sche Hôtel** mit 11 Saalstümmern, Saal für 30 Stuhl-Stühle, Magazinstellen, geräumigen Hof, reich **Kaffeehaus**, Sitzeinrichtung mit einer großen Küche, am Hauptplatze zu **Carlsburg**, ist von **Mittels 1865** angefangen, auf 3 oder mehrere Jahre entweder mit oder ohne completter Einrichtung, zu verpachten.
Näheres beim Eigenthümer in **Carlsburg**.
(356-14)

1717 (356-1,3)
1864

Arverési hirdetmény.

Szeiler György telpárosnak Peltz Liát és Peltz Wittwe Anna alperesek elleni végrehajtási ügyében 1000 ft. tőke és járulékaik erejéig a'982 ft. 40 krra. becsült marosparti 4. sz. ház és teleknek elárvereztetése az e végre kitiizött m. évi November 10-én és December 17-én árverelőkházyában nem sikerülvén, a' jobb árverési határidőül f. évi **Junius hó 21-nek** délutáni 3 órája tízetett ki az aradvárosi telekkönyvi hivatalba.
Venni szándékozók azzal hivattak meg, miszerint az árverési feltételek a telekkönyvi hivatalban elölgelesen is megtekinthetők.
Aradon 1865. évi Május 13-án.
Arad sz. kir. város törvényszéke
mint telekkönyvi hatóság.



Pester Versicherungs-Anstalt.

Stammcapital: Drei Millionen Gulden öst. W.

Die unterzeichnete Direction zeigt hiemit dem verehrlichen Publikum an, daß sie nach nunmehr herabgelangter allerhöchster Concession den Geschäfts-Betrieb obengenannter Anstalt eröffnet hat und Versicherungen leistet:

a) gegen **Feuerschäden auf Wohn- und landwirthschaftliche Gebäude und Fabriken**, auf die in denselben befindlichen Gegenstände, als: **Maschinen, Oeconomie- und Gewerbs-Requisiten, Möbeln, Viehstände** u. s. w.; ferner auf **Vorräthe von Feldfrüchten** jeder Art, mögen diese unter Dach oder im Freien, in Triften oder Schobern sich befinden.

Ebenso werden Versicherungen geleistet gegen **Verluste an Miethzins**, insoferne diese in Folge eines Brandschadens des betreffenden Gebäudes entstehen;

b) gegen **Elementarschäden reisender Güter** zu Wasser und zu Lande;

c) gegen **Hagelschäden** auf alle Bodenproducte mit reeller Vergütung des festgestellten Schadens;

d) **auf das Leben des Menschen**, u. zw.: alle Arten von Capital-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, womit jedoch später begonnen werden wird.

Die Anstalt bietet mit ihrem namhaften Fond und den für die Versicherungen einfließenden Prämiengeldern vollkommene Sicherheit, sowie auch ihre Versicherungs-Bedingungen möglichst zum Vortheile des Publikums gestellt sind.

Die Direction
der Pester Versicherungs-Anstalt.

Die **Haupt-Agentenschaft für Arad** — zu deren Rayon die Comitate **Arad, Békés, Csánád, Zaránd**, und theilweise auch die Comitate **Temes, Torontál** und **Heves** gehören — befindet sich bei

Ch. Wallfisch & Söhne,

und werden Anträge auf Versicherungen **IN ARAD** sowohl bei der Haupt-Agentenschaft als auch bei den Agenten: Herren **JOHANN HERRLING, H. BLOCH & COMP.** und **FRANZ REICHER**, ferner bei den in den bedeutenderen Ortschaften des Rayons bereits organisirten Sub-Agentchaften angenommen und sofort bestens effectuirt.

Auf der fürstl. **Sulkowski'schen Herrschaft** kommt der **Maschinen- und Müllerposten** in einer Person in der dortigen Dampfmahlmühle zur Besetzung. Reflectirende Sachkundige wollen sich ehestens an das **Inspectorat in Pankota** wenden.
Das fürstl. Sulkowski'sche Inspectorat.
(360-1,3)

Die Advocatur-Kanzlei
der Gefertigten befindet sich seit dem 12. d. M. im Pfliegl'schen Hause Nr. 36 in der Herren-Gasse im 1. Stocke, vom Stiegen-Aufgange links.
Stephan Halos.
Ladislau Gabor.
(344-3,3)

Pr
für
Gongjähria
Gabeljähria
Wetteljähria
Ersteint
Nro.
Die Th
wie beaum,
und das zu
daselbe zu
darin bestich
gierung nach
sichtigung un
zum Abtrieb
riode verlor
nun an das
terrolle, wie
sie an die
glauben kam
renhaus la
saffen, als
ndheit berü
kömmt und
den man u
betreten soll
mar. Der
sind allerdi
zu machen,
sich diese et
Opportunitä
dem Momen
jungsmäßige
Stimmen h
gen jenen G
der Bevölke
die Verfaßu
hätte man
diese Apach
rigit haben,
tigit des
transleithan
handlungen
sicht. Daß
fassungsebe
eine gerecht
zweifeln.
renhaus er
lein benede
ies sichtlich
mit der G
bare Misti
führen. W
auch im F
Zustandefo
hin gewirkt
baren Misti
die Eröffnu
der Leitha
thes, von
erwartet,
Der H
* W
heute die
zuschließend
Majorität
beantragt,
ten Minor
ten St u
rend Wi
nahme des
„Presse“ r
tigit Verdie
über diesen
nicht mehr
gen Segne
Da n
französisch
vereinskän
gemeine B
zur Durch
sicher Zolst
die Verhan
gelegt sei.
durchaus g
Denn der
von der W
trags ab:
an, so n
werden,
delövertra
und es
Die Anst
einfachen
den, nur
berednen
ter je i
während
werden, n
tije sie vo
Lage köm
zu müssen
Aufg
oben erwä
sprachen
sich über
der Prog